

tiefe Krise der prophetischen Aufgabe und Existenz selbst, über die sich Jeremia zunächst wohl vor Vertrauten Rechenschaft gab. Später mußte er, um sein weiterlaufendes Prophetenamt, zu dem sein Leiden jetzt wesentlich gehörte, zu legitimieren, diese in ihrer Art völlig neuartigen Texte sogar zu einem Teil seiner Verkündigung selbst machen. Auf die Einzelanalysen kann hier nicht eingegangen werden. Wer sich mit dem Jeremiabuch beschäftigt, muß dieses Buch unbedingt durcharbeiten. Er wird dabei entdecken, welch weiter Weg es von den Positionen trennt, die diese Texte Jeremia absprachen und sie als Imitationen der Klagelieder betrachteten, von den anderen Positionen, die in ihnen das Zeugnis einer wehleidigen Prophetenpsyche sahen, und schließlich auch von denen, die hier nur den Niederschlag von vorgegebenen prophetisch-kulturellen Amtspflichten erkennen wollten. Bibeltheologisch wird man (der Verfasser zieht diese Linien in seiner zurückhaltenden Art nicht mehr aus) in einen Zusammenhang mit dem leidenden Jahweknecht von Deuterocesaja und mit der neutestamentlichen Christologie geführt.

N. LOHFINK S.J.

RENKER, ALWIN, *Die Tora bei Maleachi. Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte von tōrâ im Alten Testament* (Freiburger theologische Studien 112). Freiburg i. Br.: Herder 1979. 269 S.

Trotz des Titels behandelt diese 1974 abgeschlossene und 1977 in Freiburg i. Br. angenommene, unter Leitung von A. Deissler erarbeitete Dissertation die Bedeutung des Wortes *tōrâ* praktisch für das ganze Alte Testament. Die „Einleitung“ enthält gründliche forschungsgeschichtliche Überblicke (11–62). Dann wird im Hinblick auf die Untersuchung des Gebrauchs von *tōrâ* über die Hauptprobleme des Buches Maleachi gehandelt (63–97). Es folgt die Analyse der *tōrâ*-Belege bei Maleachi (98–122). Doch dann wird auf alle *tōrâ*-Belege in Maleachi zeitnahen Literaturbereichen ausgegriffen (123–185), und schließlich sogar auf die Belege für *tōrâ* in vorexilischen Texten (186–235). So kann der Schluß (236–248) eigentlich einen Gesamtüberblick über Bedeutung und Gebrauch des Wortes *tōrâ* geben. Man sieht an diesem Buch, wie weit wir inzwischen über die forschungsgeschichtlich so wirksamen und lange alles dominierenden Thesen von J. Begrich aus dem Jahre 1936 hinaus sind. Besonders einflußreich ist bei R. die Konzeption einer „dreistufigen Tora“ von Th. Lescow, die dieser vor allem von Micha 6, 6–8 her entwickelt hat (1966 und 1970). Das Buch ist manchmal vielleicht etwas zu gelehrt geschrieben, manches hätte sich knapper und von Zitationen unbeschwerter sagen lassen.

N. LOHFINK S.J.

RINGGREN, HELMER, *Israelitische Religion* (Die Religionen der Menschheit 26). Zweite, verbesserte und mit einem Nachtrag versehene Auflage. Stuttgart: Kohlhammer 1982. XI/346 S.

Die 1. Auflage dieses Buches ist in dieser Zeitschrift von J. Haspecker lobend wie kritisch besprochen worden (Schol. 40, 1965, 302 f.). Die Neuauflage unterscheidet sich vor allem durch einen hinzugefügten „Nachtrag“ (319–338), in dem die seit der ersten Auflage erschienene Literatur referiert wird. Es ist fast so etwas wie ein kleiner Forschungsbericht über einen Zeitraum von rund zwanzig Jahren. R. berichtet meistens nur. Um so interessanter sind die Stellen, wo er Position ergreift. So äußert er sich sehr skeptisch gegenüber der Auffassung, aus Ebla sei viel neues Wissen über die frühe Religionsgeschichte Israels zu gewinnen (321). Gegen Perliits Spätansatz der Entstehung der Bundestheologie bringt er Gegenargumente (323). Da die Struktur der eigentlichen Monographie nicht verändert ist, bleibt Haspeckers Hauptdesiderat weiterhin bestehen: daß der nachexilischen Religionsgeschichte mehr Raum und mehr Aufmerksamkeit gewidmet würde. Das Werk des hochinformierten Herausgebers des „Theologischen Wörterbuchs zum Alten Testament“ bleibt wegen seiner klaren Darstellung und seiner ausgewogenen Urteile ein empfehlenswertes Handbuch.

N. LOHFINK S.J.